

Das Brautkleid.

Von R. Kapler.

Frau Doktor Thurmeier trat aus dem beaglichen Zimmer aus dem Hausflur und rief nach dem Dienstmädchen.

"Auguste, was ist denn das für ein Kämmen, was machen denn die jungen Mädchen dort oben?"

"Was werden sie machen, Dummköpfen natürlich," brummte Auguste.

"Sie, Frau Doktor, haben doch unserem Elschen die Schlüssel von oben gegeben und nun puzen sich die jungen Damen mit dem alten Staat und wollen sich dabei halb tot lachen."

"Da muß ich doch einmal zu ihnen gehen," sagte die alte Dame lächelnd und hieg dann langsam die Treppe empor zum oberen Stockwerke, aus dem ihr soeben die alte Dame lächelnd entgegenkamen.

"Sie scheinen sich gut zu unterhalten," sprach sie befreit.

Sie amüsierten sich wirklich. Vier junge Damen, die sich bei Elschen, Frau Doktors Entlein, zum Besuche eingefunden hatten, durchstöberten Kisten und Schränke und holten alte Staatsstroben, Hüte, Stoffe, Blumen und allerhand Krümstrams daraus hervor.

Da ging eine Thür auf, hinter der Elsie soeben Toilette gemacht hatte.

"O, wie schön. Ach, wie reizend," erscholl es von den Lippen der Anderen. Man konnte sich auch wirklich nichts Schöneres denken, als Elschen's schlanke Gestalt in einem Brautkleide aus alter Zeit.

Der gelbliche schwere Brokat, der altmodische Schnitt des Kleides passten vorzüglich zu Elsie's zierlichem Körperchen mit den braunen Rehaugen und dem dunklen lockigen Haar.

Lachend umtanzten sie die Lebrigen. "Wie schön Du bist, Elsie."

"Wer ist schön, Elschen?" fragte die alte Frau Doktor, welche über die Schwelle trat. Als sie aber des jungen Mädchens im brautlichen Schmucke ansichtig wurde, herrschte sie daselbst an: "Wie kannst Du es wagen, mein Brautkleid anzuziehen, weg damit, ich befehle es Dir."

Erschrocken haben die jungen Damen auseinander. Die Hebelkäterin flammte eine Entschuldigung und lampfte mit Thränen. Die Großmama war sofort wieder heruntergegangen, ohne weiter den Gindrud ihrer rauhen Worte zu beachten.

Die jugendlichen Theilnehmerinnen an der lustigen Kosterade fanden ihre frühere frohe Laune den übrigen Nachmittag nicht wieder.

Die gedrückte Stimmung wich erst von ihnen, als sie Abschied genommen hatten.

Die alte Dame hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen und sah nun schweigend im Sophaesschen. Die weissen Hände lagen gefaltet im Schooße und Thräne um Thräne rann über das salzige Gesicht.

Da trat Elschen schüchtern herein. Als sie die alte Frau ansah, die Thränen, die Trauer, die sich auf deren Zügen malte, gewahr wurde, umhalsie sie dieselbe und stammelte bittend: "Großmama, ich wollte Dir nicht wehe thun, verzeihe mir, ich hatte nicht geglaubt."

"Sprich nicht mehr davon," sagte die alte Dame ruhig und machte Platz neben sich.

"Du hast mir nichts zu Leide getan. Ich war nur erschrocken darüber, gerade an Dir, mein Liebling, das Kleid zu sehen, welches ich an dem schwersten, unglücklichsten Tag meines Lebens trug, und ich fürchtete in einer thörichten Annäherung von Abglauben, etwas von dem Herzeleid, das ich darin empfand, könnte auf Dich übergehen."

"Als Braut Herzleid, Großmama?" "Nicht wahr, mein Kind, das scheint Dir wunderbar? Hochzeit haben ist ja für jedes junge Mädchen der Jubel aller Seligkeit. Warum ich an meinem Hochzeitstage unglücklich war, sollst Du hören."

"Als ich in Deinem Alter war, hatte mein Vater schon den Abschied genommen, eines bösen Augenleidens wegen, das sich trotz der Kunst der Ärzte verschlimmerte, bis schließlich vollständige Erblindung eintrat. Seine große Hauptmannspension reichte nicht viel weiter, als zu seiner Pflege, dazu hatte er das Haus voll Kinder, zwei Söhne und vier Töchter, von denen ich die älteste war. Wir waren alle fleißig, arbeiteten, sparten und dachten, um den beiden jüngsten Knaben zum Studium zu verhelfen. Häßlich waren wir auch, deshalb glaubten die Eltern, sie würden uns nicht allzulange im Hause behalten; doch so ohne jedes Vermögen, so blutarm, wie wir waren, hatte es bisher an Freiern gefehlt. Heute, wo ich Dir die alte Geschichte erzähle, glaube ich noch der Mutter Stimme zu hören, die eines Tages zu mir in die Küche kam: "Anne, der Doktor Thurmeier hat hier und hat um Dich geworben."

krank oder tot, oder hatte er mich vergessen? Ich aber konnte ihn nie vergessen, das mußte ich."

"Auf dieses Jureben der Meinen und nach schwerem inneren Kampfe willigte ich endlich ein, des Doktors Frau zu werden. Der Brautstand währte nur einige Wochen. Mein Brautigam qualte mich nicht mit Zärtlichkeiten: er hatte weder Zeit noch Neigung dazu und war überdies wohl fünfzehn Jahre älter als ich, ein rubiger, ernstlicher Mann."

"Die Zeit verging und mein Hochzeitstag kam heran. Thurmeier hatte mir die herrlichsten Schmucksachen, auch das Brautkleid zum Geschenk gemacht, auch meinen Eltern und Geschwistern die Sorge, welche ihnen das Ausrichten einer einigermassen standesgemäßen Hochzeit verurtheilte, abgenommen. Ich stand bereits zur Trauung fertig, oben in unserem kleinen Mädchenstübchen, welches ich nun für immer verlassen sollte, und dachte bangen Herzens des fernem Geliebten. Thräne um Thräne rann über mein Gesicht, bis ich einen schweren Schritt die Treppe heraufkommen hörte. Ich dachte, es wäre mein Brautigam und trocknete eilig die Thränensturen. Da stand der alte Briefträger lachend den Kopf zur Thür herein und reichte mir ein Paket Briefe. Mein Blick fiel auf einen, und das Herz lang mir still. Kaum, daß ich dem Alten für die gutgemeinten Glückwünsche danken konnte. Der Brief war von Erhardt. Ich las ihn und traute meinen Augen nicht, denn er schrieb, daß er auf alle meine Briefe noch nie eine Antwort erhalten habe. Von Bekannten, die er in Mailand getroffen, habe er erfahren, daß ich vorhabte, mich mit Thurmeier zu verloben. Er hat mich, ihm die Treue zu halten und nur noch kurze Zeit in Geduld auszuhalten, dann hoffe er eine Anstellung zu haben, die es ihm möglich mache, mich als sein Weib heimzuführen. Das Alles hand da schwarz auf weiß und ich las es an meinem Hochzeitstage."

Ich wankte mit dem Briefe in der Hand zu meiner Mutter. Angst und Entsetzen malte sich in ihren Zügen, als sie mich so bleich, so gebrochen vor sich stehen sah. Um Gottes Willen, was ist Dir," schrie sie auf. Ich konnte ihr nur flumm den Brief reichen.

Nichts kann wohl ergreifender sein, als die eigene Mutter beschämt, reuenvoll vor sich knien zu sehen. Ich hatte richtig vermutet. Sie hatte Erhardt's Briefe an mich mir verheimlicht und dann vernichtet, als sie sah, daß der reiche Doktor Thurmeier sich für mich interessirte. Heute war durch Zufall ein Brief in meine Hände gelangt. Wäre sie nicht so sehr beschäftigt gewesen, so hätte sie auch den letzten gehalten und Erhardt hätte mich für treulos gehalten."

Mutter, Du hast mich um meine Liebe betrogen, Du hast mein Leben vernichtet, siehe auf, ich kann Dich nicht sehen," schrie ich die alte Frau an. Ich wußte selbst nicht, was ich that. Dann hob ich die weinende Frau auf und führte die Jitternde zum Sopha.

Mutter, noch ist's möglich, wenn ich dem Doktor sage."

Er weis es," sprach leise die Mutter. "Aber Anne, um Gottes Willen, thue uns doch die Schande nicht an und laß es nicht den Vater wissen, wie ich an Dir gebandelt habe; es wäre mein Tod, o Anne, nur das nicht," fing sie wieder an zu betteln.

Ich wandte mich ab, denn mein Brautigam kam soeben die Treppe hinauf, ich hörte ihn mit der jüngeren Schwester sprechen. Ich machte noch eine Bewegung, ich wollte fort, hinaus zum Fenster. Besser todt, als in eine Ehe, in die man mich hinein betrogen hatte. Im nächsten Augenblick fand mein Brautigam an meiner Seite, um mich zum Wagen zu führen. Mechanisch ließ ich Alles geschehen. Die Trauung, das Festmahl, die Glückwünsche der Gäste, Alles ging spurlos an mir vorüber. Die Schwägerinnen waren frohlich und lachten mit den beiden Brüdern, der Vater hatte sein Leben vergessen, nur die Mutter sah in ihrem armenförmigen Festkleide recht jämlich aus, und doch sagte mir jeder Blick aus ihren Augen, daß ihr ein Stein vom Herzen sei. Eine stillere Braut hat wohl niemals an einer Hochzeitstafel gefessen; ich höre kaum, was mein Mann zu mir sprach, mir war der Kopf so voll hundert Gedanken. Zuletzt sagte ich den Entschluß, meinem Manne Alles zu sagen. Er, der ältere Mann mit seinen reichen Erfahrungen würde mich süßen und trösten mit mir haben. Lieben konnte ich ihn nicht, so sollte er wenigstens die Wahrheit wissen, vielleicht hätte ich dann viel weniger Schaden von einem Zusammenleben mit ihm.

Als die Festlichkeit vorbei war, begaben wir uns in sein schönes stattliches Haus, das ich bisher immer als ein Wunder betrachtet hatte. Er führte mich durch einige Zimmer und übergab mir die Schlüssel. Dann entschuldigte er sich. Ich muß noch einige Patienten besuchen und komme erst spät wieder. Laß Dir indessen von Brigitte Bericht über alles, was Dich im Hause interessiert, erhalten." Dann rief er nach der Haushälterin und ging mit einem kurzen "Guten Abend" hinweg.

Die Worte, die ich mir auf dem Heimwege zurecht gelegt, blieben ungeprochen. Ein gutes, freundliches Wort, ein Lächeln hätten mir Muth gemacht, doch ich blühte immer in ein gleichmäßig ernstes Gesicht und blieb still, am ersten Abend, wie an den folgenden Tagen.

So lebten wir nebeneinander, aber nicht miteinander, höflich und kühl wie verhandelte Leute. Ich mußte mich in's Unvermeidliche fügen. Mein junges Herz verlangte nach Liebe und fand nur Jammer und Weh. Ich hätte aufschreien mögen in wilder Verzweiflung und fürchtete nur immer die kalten, grauen Augen, die mich am Ende noch löbten, wenn ich sagte, laß mich frei sein! Schide mich fort bis an's Ende der Welt, nur gib mich frei!

Da wurde mir die Kunde, daß mein Vater unerwartet eine bedeutende Erbschaft gemacht hatte. Alle Sorge und Noth waren fortan aus dem Elternhause geschwunden, so war also mein Opfer umsonst gebracht. Ich war tief erleichtert darüber und durfte es doch Niemand merken lassen, am wenigsten der Mutter, die ich seit meiner Hochzeit nicht wieder frohlich gesehen habe. Ich mußte Gesellschaften geben und Besuche machen und immer ein freundliches Gesicht zeigen, mich glücklich preisen lassen mit dem Weh im Herzen. Es war zum Verzweifeln.

"Einst waren wir zu einer befreundeten Familie geladen. Als wir in die erleuchteten Festräume traten, fiel mein erster Blick auf Erhardt.

"Mir war als müßte ich umsinken, als unsere Blicke sich begegneten und wo ihm dankbar, als er uns sehr förmlich wie oberflächliche Bekannte begrüßte. War es Bestellung, kluge Zurückhaltung oder hat er Dich vergessen, verachtet? Mir schwindelte und ich war froh, als mein Mann von Bekannten umringt und hinweggeführt wurde. Eine Weile hielt ich noch aus in der Gesellschaft, gab Rede und Antwort, dann ertrug ich es nicht länger. Mein Kopf schmerzte, ich zitterte an allen Gliedern und die Zähne schlugen wie im Frost zusammen und als ich glaubte, unbeschadet zu sein, zog ich mich in ein etwas abseits gelegenes, kleines Zimmer zurück. Es war leer und nur matt erleuchtet. Nicht lange hatte ich dort gesessen, da hörte ich einen, der sich zu bekannntem Schritt. Ohne aufzusehen, wußte ich, wer gekommen war. Ich hatte laut aufjubeln mögen in thörichte Freude, denn es war Erhardt, welcher vor ihm stand."

Da öffnete er schon die Lippen zu vorwurfsvollen Worten, die ich ruhig hinnahm. "Sage mir nur das Eine, Anne, ob Du mich ganz vergessen hast, ob ich nichts mehr zu hoffen habe?"

Der zärtliche Blick, der von seiner Stimme, mit der er diese Worte sprach, nahmen mir den letzten Rest von Hoffnung. "Erhardt," rief ich, "sei barmherzig, es ist ja alles vorbei, alles will ich ertragen, nur verachte mich nicht, hätte ich gewußt — Aber ich habe keinen Deiner Briefe erhalten und glaube mich von Dir verlassen, nur einen erhielt ich — an meinem Hochzeitstage." So Ähnliches stammelte ich verwirrt.

Ich konnte es mir denken," jubelte er. "Als ich Dich hier entretten sah, so traurig und bleich, da wußte ich, daß Dein Herz mir gehört; mein Lieb, mein verzagtes, armes Lieb!"

Der Ton seiner leisen Stimme, das Mitleid, das in seinen Worten lag, überwältigten mich. Im nächsten Augenblick hatte er die Arme um mich geschlungen und ich ruhte an seiner Brust, an seinem Herzen. Es war so feierlich still im Zimmer; ich hatte am liebsten auf der Stelle herben mögen. Da glaubte ich dräuen Schritte zu vernennen und kam zur Befinnung. Viel leicht mußte mich jemand. Mein Mann. — Wie ein Blitz fuhr mir der Gedanke durch den Kopf. Wie kannst Du mit ihm weiterleben, wenn er Dich hier mit Erhardt findet! So kann es nicht weitergehen, noch ist es Zeit zur Umkehr.

"Leb wohl," sagte ich leise, und gönnte mir die schwer erdämpfte Ruhe. Vergiß mich und diese Stunde und werde glücklich."

"Ad Du, Anne?" "Ich bin die Frau eines ehrenhaften Mannes und nun behüt' Dich Gott."

An ihm vorüber ging ich in den Festsaal. Die Wirthin kam mir entgegen mit der Nachricht, daß mein Mann eines leichten Unwohlseins wegen das Fest bereits verlassen habe. Ein Unwohlsein? Ich begriff sofort. Er hatte uns belauscht, er hatte gehört, was ich mit Erhardt gesprochen und deshalb war er fortgegangen.

"Ich muß heim," sagte ich. "Entschuldigen Sie mich, bitte, bei den Damen. Mir verzimmert traf ich Erhardt, der mich heimbegleiten wollte. Ich gehe allein," sagte ich beinahe festig und härmte durch den stromenden Regen vorwärts, so schnell als mich meine Füße tragen konnten. Als ich vor dem Hause anlangte, sah ich Licht in meines Mannes Zimmer. Er öffnete auf mein Klopfen und schien erstaunt, mich schon zurück zu sehen. Einen Augenblick setzte ich mich, um mich zu sammeln und ihm alles zu berichten und aus seinem Munde mein Urtheil hinzunehmen. Ich konnte die rechten Worte nicht finden, es würgte mich in der Kehle; endlich begann ich zögernd: "Kann hat mich gelagt, Du siehst unwohl, es hat wohl einen anderen Grund, daß Du das Fest verlassen hast?"

"Ja, es hat einen andern Grund," brummte er unwillig.

"Ich weiß es, Du hast gesehen, wie ich mit Erhardt gesprochen habe und im Jörn über mich bist Du fortgegangen."

"Du hast ihn gesprochen?" frag er gleichgültig. "Nun, da kann ja noch alles gut werden. Ich bin Dir eine Erklärung schuldig, Anne, wenn Du mich heute noch ändern willst. Laß es

mich kurz machen. Ich bin ein armer ruiniertes Mensch. Mein Bankier ist bankrott und mein großes Vermögen ist dahin."

Seine Stimme zitterte und er trommelte nervös auf der Tischplatte. "Aber Du hast ja Deine Praxis," wagte ich einzuwenden.

"Glaubst Du, es wäre mir möglich länger hier zu leben, arm zu sein und zu kämpfen ums tägliche Brod? Du weißt, Anne, daß ich den größten Theil meiner Patienten dem jungen Dolm übergeben habe, nur um meinen Studieren leben zu können. Noch einmal von vorn anfangen, mozu? Das einzige Gute an dem Unglück ist, daß es für Dich nicht zu spät kommt. Du gehst zurück zu Deinen Eltern und wenn der Mann, den Du liebst, Dich noch zum Weibe begehrt, woran ich nicht zweifle, so kann am Ende noch Alles gut werden. Siehe, sprach er hastig weiter, als er sah, daß ich ihn unterbrechen wollte, von unserem Hochzeitstage an that es mir leid, Dem junges Leben an das meine gebunden zu haben, denn ich konnte Dir weiter nichts bieten, als gesicherte Verhältnisse und wie blutwenig das war, habe ich Dir angemerkt."

Er bedeckte das Gesicht mit den Händen und ein schmerzliches Stöhnen kam aus seiner Brust. Ich war aufgestanden und zu ihm getreten. "Und Du, Gottfried, was soll aus Dir werden?" frag ich ihn leise. In der nächsten Minute schrie ich entsetzt auf. Ich hatte gesehen, wie seine linke Hand ein Pistol umklammert hatte und es vor meinen Augen zerbersten wollte. "Gott sei Dank, ich war nicht zu spät gekommen, noch konnte ich das Schlimmste verhindern. Also das soll das Ende sein."

"Gottfried," begann ich wieder, ich fühle, daß Du ein Recht hast, mich fortzuschicken. Ich bin Dir keine treue Gattin gewesen, hab' nur an mich gedacht und an das, was gemeldet ist, viel zu wenig an Dich und daß Du ein Mann warst, und allein wie ich."

Ich nahm seine beiden Hände in die meinen. Wertwürdig, alle Schen, die ich ihm gegenüber bisher empfunden, schien von mir gewichen zu sein. "Bitte, laß mich bei Dir bleiben, ich will Dir Dein Unglück tragen helfen und dadurch gut machen, was ich an Dir zu sündigen im Begriff stand. Ich will meine Pflicht thun, so gut ich kann, nur laß mich bei Dir bleiben und verlaß mich noch einmal mit mir."

Da wandte er sich zu mir und sein Kopf sank auf meine Schulter und ich schlugte, daß es seinen ganzen Körper erschütterte. Wie ich so auf seine gebrochene Gestalt, sein ergrauendes Haar blickte, überkam mich ein tiefes Mitleid, und ich gelobte in diesem Augenblicke, treu zu ihm zu stehen, in Freund und Leid, auf daß uns nichts mehr trennen könnte. Und so ist es auch geblieben. Alles Mißtrauen, alle Schen waren von mir gewichen und auch er war viel weniger finster und blühte wieder freudig in die Zukunft, da er mich zur Seite hatte."

Allmählich haben wir uns wieder emporgeworfen. Nach den schweren Zeiten der Arbeit und Sorge habe ich erst seinen edlen und rechtshaffenen Charakter kennen und schätzen gelernt. Nach allen Kämpfen haben wir noch manche sorglose Jahre miteinander verlebt, bis und friedlich, und als nach einiger Zeit uns Gott ein Töchterchen, Deine Mutter, liebe Elsie, bescherte, wünschte ich mir kein schöneres Loos.

Du, mein liebes Kind, hast ja den Großpapa noch gekannt, und mit mir an seinem Grabe geweint. Alle aber, die ihn kannten, rühmten ihn als den edelsten, besten Menschen, und mir war es vergönnt, bis zu seinem letzten Athemzuge sein Leben zu erheitern und zu verhöhnern.

Das ist meine Geschichte. Jetzt aber vergiß den Schrecken, den Dir die alte Großmama wegen ihres Brautkleides eingejagt hat. Wolle Gott, daß Dir das Glück beschieden sein mag, wonach Dein junges Herzchen sich sehnt."

Das kleine „e“.

Kumarsatz von Ernst Jodel.

Professor Otto von Gallen kam eines Tages südkostenlos und nach der Verwendung seines Sommerlooses aus dem Karpatenbad E. in seine Romitativstadt zurück. Seine zahlreichen Freunde stellten die Köpfe zusammen, und kamen nach kurzer Berathung überein, daß ihm nun wieder einmal ein Liebesabenteuer mißglückt sein müsse. Denn die einzige, aber glühende Leidenschaft des kleinen, beweglichen Affenors waren die schönen Frauen. Das wäre nun soweit ganz in Ordnung; das Bedauerliche daran war nur der Umstand, daß unter Herrn, der als junger und feicher Ledermann gar manchen süßen Erfolg errungen haben mochte, leider vergaß, daß er die Schwelle der "Vierziger" bereits überschritten hatte.

Wie richtig man über die Ursache der böden Laune gerathen hatte, das zeigte sich noch desselben Abends, als sich die gewohnte Corona beim schäumenden Bissler auf der Glasveranda des Hotels versammelte. Der Affessor war trotz der totalen Stimmung auch erschienen; zuerst lehr schweigsam, sagte er beim dritten Glas endlich:

"Kinder, von heute an giebt's keine Fremdstädter und keine Damen mehr für mich!"

Allgemeines Staunen. "Erzählen, erzählen!" Sang es von allen Seiten.

"Ich will Euch meine Blamage — ich weiß kein deutsches Wort dafür — thättsächlich erzählen, verbitte mir aber im vornherein jede Bemerkung. Das hätte jedem passiren können, denn Ihr wißt, daß ich mit den Frauen unumgänglich verkehre." Lautlose Zustimmung durch bejahebende Gesten. "Ich habe also in E. die Bekanntschaft einer reizenden, jungen Wittwe gemacht, in die ich mich wahr und wahrhaftig verliebt habe. Sie ist ein wahrer Teufel an Liebermuth und verfiel über jenen Grab dinstinguirter — vornehmer wollte ich sagen — Kotellette, Verzeihung für das fremde Wort, der uns Männern so wohl behagt. Ohne unbedenken zu sein, darf ich behaupten, daß sie mir sehr entgegenkam."

Nun wißt Ihr, daß ich ein Mensch bin, der Poesie im Leibe hat; ich wollte also für meinen Heirathsantrag einen recht stimmungsvollen Ort auswählen. Bei meinen täglichen mehrstündigen Spaziergängen hatte ich einen reizenden Punkt ausfindig gemacht, zwar etwa eine Stunde zu steigen, aber prachtvoll. "Bellevue" hieß das Ding. Zuerst galt es meine spröde Wittwe dazu zu überreden. Das war kein leichtes Stück Arbeit. Zumeist wollte sie nicht. Sie schlug mir vor, ihren entfernten Vetter, Hans Friedmann hieß der Jüngling, mitzunehmen, einen sehr schüchternen blonden Maler."

Da es nun nicht anders ging, nahm ich endlich diesen Vorstoß an; ich dachte nämlich: wenn der Maler die Aussicht vor Augen kriegt, nimmt er kein Stützenbrot aufs Knie und ist für die Welt verloren. Also war die Sache bald abgemacht."

Der kommende Morgen war herrlich, ich wurde geschicklich für Landpartien und Liebeserklärungen. In aller Frühe schickte ich darum den Badedieners zum Bergwirth, denn oben giebt's kein Wirthshaus, mit folgendem Briefe: "Ich gehe heute mit einer Dame und einem Herrn auf die Bellevue; schicken Sie mir Punkt 12 Uhr drei Boutellen Burgunder mit einem anständigen Diner."

Und dann ging's in die Höhe. "Sie haben doch Ihr Stiegenbuch mitgenommen, Herr Friedsam? Sie finden oben prächtige Ausblicke," meinte ich zu dem Maler.

"O nein, ich bin Porträtmaler." "Schöne Gegend," brummte ich ungehalten; "herzlich" antwortete er mit entzücktem Augenaufschlag, im vollen Mißverstand meines Ausrufs.

Endlich waren wir an der Spitze. Nachdem wir den schönen Fernblick entsprechend gewürdigt hatten, runzelte Lach, die sehr vernehmlich ist, ihre schöne Stirn: "Aber hier ist ja keine Restauration und ich bin riefig hungrig und durstig."

"Nur ein wenig Geduld, meine Gnädigste," schmunzelte ich, "ich habe ein Tischlein da."

Und nun kam das Unglück mit Riesenschritten. Punkt 12 Uhr leudete der Kellner mit einem großen Korb heran, packte drei Flaschen aus und stellte sie auf den Tisch.

"Und das Mittagessen?" "Solches hat mir der Herr nicht mitgegeben; die Frau wollte auch den Wein nur mit dem Gaissbuden schicken, aber der Wirth meinte, Sie hätten eigens geschrieen, man soll den Burgunder mit einem anständigen Diner schicken und so hab' ich selbst kommen müssen."

Tableau! Ich war wie verzweifelt, Lach machte ein allerliebtestes Schmolmüulden und nur der Windhund blieb gleichmüthig.

Bardon, meine Herrschaften," meinte ich endlich, "ich will das Fehlende sofort heraufschaffen lassen," und ohne weiter nachzudenken, härmte ich auf der anderen Seite des Berges mit dem Kellner hinunter.

Das war ein Weg! Glühende Mittagshipe, kein Tropfen Schatten und die Blamage! Eine halbe Stunde hinab, Sturm in der Wirthshausküche, eiliges Baden von kaltem Geflügel und dergl. und dann wieder im Sturmschritt hinauf! Und als ich mich ahnungslos der Laube näherte — sibt meine Lach ganz knapp neben dem Maler und hat ihre weissen Arme um seinen Schwandenhals — darauf Verzerrung, heißes Errothen, Vorklebung als Verlobte; — — — den Rest könnt Ihr Euch denken."

Der Affessor hielt erschöpft inne. "Aber Du sagtest ja, er wäre so schüchtern," fragte man aus der Runde.

Der Kell hat sich ja an meinem Burgunder Courage angetrunken, meinte Gallen wüthend.

Die schallende Dertelre, die sich darauf entlud, ließ es unterem Affessor fast leid thun, daß er seine Kameraden in die Geschichte eingeweiht hatte und um ihn zu trösten, ließ man ein paar Flaschen Burgunder anfabuchen, die ihm gar bald die Sorgen verpeuchten."

Ein Verzweifelter. Studiosus (zu seiner Angebeteten): "O, Emilie, ich hätte mich Jdretwegen schon längst in's Wasser gestürzt, wenn ich gegen dasselbe nicht eine so große Koerthon hätte!"

Abföhlung. (Auf der Soiree.) Gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten? "Ach ja — wollen Sie mich nur eine Viertelstund allein lassen!"

Die schöne Ausföcht. Wirth: "Das Zimmer genügt wohl meinen bescheidenen Ansprüchen. Auch der Preis paßt mir. Aber sagen Sie mir noch eins, liebe Frau: in Ihrer Ankündigung schreiben Sie, daß das Zimmer eine schöne Aussicht habe, wo ist sie? Ich sehe hier aus dem Fenster nur auf eine Reihe alter Häuser."

Vermietberin: "Aber sehen Sie just da drüben den schönen Wurfladen nicht?"

Starke Abföhlung. Mama (sehr corpulente Dame, im Ballsaal, zu ihrer sehr hübschen Tochter: "E. scheint, daß ich heute wieder meinen beau jour habe, trotz meiner fatalen 48 Jahre. Der Oberstlieutenant hat mich bereits um dritten Maler gebeten — ist heute ausnahmsweise galant."

Tochter: "Er hat gesehen auch mit Bewunderung von Dir gesprochen." Mama: "Wirklich — was hat er denn gesagt?" Tochter: "Er sagte, kein Mensch würde es glauben, daß Du in der Mitte der fünfzig siehst."

Vor die Wahl gestellt. Schneider: "Zum letzten Mal, Herr: wollen Sie Ihre Rechnung bezahlen oder nicht?" Schuldnier: "Na, denn lieber nicht!"

Verstehler Vorwurf. Frau (zu dem spät heimkehrenden Manne): "Mein Gott, vollführst Du einen Lärm; schämst Du Dich nicht vor dem Zimmerherren nebenan?" Mann: "Neel! Denn der kommt hinter mich total betneipt de Stiege ruffetrochen!"

Wärmuna. Vater: "Junger Mann, Sie wollen meine Tochter heirathen? Bedenken Sie wohl ... sie hat meine Frau zur Mutter!"

Am! A. (Schauspieler): "Gestern habe ich als Tell mal wieder den Vogel abgeschossen!" B.: "Den Vogel? Ich denke, den Appel?"

Falsch ausgeföcht. Drofhtentlicher (im Handschuhladen): "Fräulein, ich u Sie mich ein Paar Handschuhe für meine Jattin." Fräulein: "Welche Nummer, bitte?" Drofhtentlicher (auf seine Drofhtle draußen deutend): "Nummer Neunhundertdreizehn."

Doppelstimmung. Wirth (einem Gast sein gefülltes Glas hinreichend): "Probiren Sie mal den neuen Wein, den ich bekommen habe!" "Sie wollen mir wohl den Mund wässrig machen?"

Enfant terrible. Tante, mich friert." "Aber, Rättschen, schäm' Dich, — bei dem schönen Wetter zu frieren; sieh', mich friert gar nicht."

Nebehhart. Baron: "Johann, was ist denn für Wetter heute?" Johann: "Ja, Herr Baron, es ist so furchtbar neblig draußen, man kann es nicht sehen!"

Amüßlich. Kind (weinerlich): "Sieh' doch, Mama, bei mir ist ein Zahn los." Vater: "Aber Kind, deswegen brauchst Du doch nicht zu weinen, sieh', bei Rama sind alle los, und sie weint doch nicht."

Angenehme Frage. Dame (in der Abföcht, einem Radfahrer etwas angenehmes zu sagen): "Herr Schulze, haben Sie sich schon oft beim Radfahren den Hals gebrochen?"

Zweifel. Jüngling: "Guten Tag, Herr Professor, kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin Hans Müller..." Professor: "Vogelstend, Sie wären der kleine Müller? Unmöglich! Dieser große Mensch! Das kann nicht sein. Sie sind am Ende Ihr großer Bruder Courard?"

Auch ein Heirathsgrund. "Sie wollen heirathen?" "Ja, die Kartoffeln sind ja dieses Jahr so billig!"

Doppelstimmung. Beamter: "Ihr Alter, mein Fräulein?" Fräulein: "Aber ich habe es Ihnen doch bereits mit 23 Jahren angegeben!" Beamter: "Also angegeben 23 Jahre!"

Im Heiraths-Bureau. Junger Mann: "... Also, 150,000 Mark hat die Dame! Wie sieht sie denn aus?" Fringipal: "Nun, wie halt eine mit 150,000 Mark aussehant!"

Gemüthlich. Schaus, Giral, wie sich der Sepp dort langweilt! ... Geb, bau' ihm ein Paar hinter die Ohren!"